Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
In Alt-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß. Tabellarischer, Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 16. **Freitag** den 16. Januar 1891. **85. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der Kirche zu Leipzig-Gohlis ist ein zweites ständiges Diakonat begründet und mit einem Gehalte von 2400 ℳ und einem Wohnungsgelde von 600 ℳ ausgestattet worden. Wir bringen diese Stelle hiermit Patronatswegen öffentlich zur Ausschreibung und fordern Bewerber auf, ihre Gesuche nebst Zeugnissen bis zum 31. Januar bei uns — Rathhaus, Auntiatur — einzureichen.

Leipzig, den 13. Januar 1891.

Ia 9574/1867 **Der Rath der Stadt Leipzig.** Dr. Georgi. Wirthgen.

Bekanntmachung,

die in den Vororten Plagwitz, Lindenau, Kleinzschocher, Schleußig, Connewitz und Lößnig untergebrachten Ziehkinder betreffend.

Nach Einverleibung der obengenannten Vororte in den Stadtbezirk Leipzig erstreckt sich die Fürsorge und Aufsicht des Armendirectoriums auch auf die in denselben gegen Entschädigung untergebrachten unehelichen, noch nicht schulpflichtigen Kinder und endigt mit deren Aufnahme in die Schule.

Alle diejenigen Einwohner, welche Kinder der gedachten Art in Pflege haben, werden hiermit aufgefordert, solche **innerhalb der nächsten 14 Tagen im Stadthause, Ostmarkt Nr. 3, 1 Tr.** während der Geschäftsstunden zwischen 8—12 Uhr Vormittags und ½3—½7 Uhr Nachmittags anzumelden, und die über Alter, Herkunft u. s. w. des Kindes Nachweis gewährenden Papiere vorzulegen, wobei über das sonst Wissenswürdige (insbesondere die Verhältnisse der Mutter und des außerehelichen Vaters), soweit möglich, Auskunft zu ertheilen ist.

Die nach Ablauf der obengenannten Frist in Pflege genommenen Kinder sind, soweit nicht besondere Bekanntmachungen erlassen werden, an dem nächsten **Freitage, welcher der Inpflegnahme des Kindes folgt,** Nachmittags zwischen ½4 bis ½6 Uhr bei der erwähnten Geschäftsstelle anzumelden, im letzteren Falle sind auch, dafern dies angängig ist, die Kinder zum Zwecke der ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Befreit von der Anmeldung sind nur die bei der Mutter, beziehentlich deren Eltern-anstaltlichen Kinder.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Anmeldung der Kinder hierdurch nicht berührt wird.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis 20 ℳ oder entsprechender Haft geahndet, auch kann solchenfalls die fernere Annahme und das fernere Halten von Ziehkindern bei Strafe untersagt werden.

Leipzig, den 13. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armen-Amt.)
Hentschel. Hfr.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der pens. Polizeiwachtmeister

Gustav Hermann Buse

heute als städtischer Hilfsvollstreckungsbeamter eingesetzt und in Pflicht genommen worden ist.

Leipzig, am 14. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
14. 168. Dr. Georgi. Hüttichmann.

Verpachtung.

Die an der Ecke der Carl- und oberen Blumenstraße in Leipzig-Gohlis gelegene und 3515 Quadratmeter enthaltende Abtheilung der zum Gehöfte der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen Parcelle Nr. 302 des Flurbuchs für Gohlis ist vom 1. April 1891 an gegen einhalbjährige Kündigung unter der Bedingung anderweit zu verpachten, daß auf dem betreffenden Areale Nichts errichtet und betrieben werde, was ungesunde oder übelriechende Ausdünstungen verbreiten oder wegen geräuschvollen Betriebes den Unterricht der nahegelegenen Schulen stören und belästigen könnte.

Pachtgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 8 angenommen, woselbst auch sonst etwa gewünschte Auskunft ertheilt wird.

Leipzig, am 14. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 9052. Dr. Georgi. Wagner.

Städtische Realschule zu Leipzig,
Nordstraße 37.

Die **Anmeldung neuer Schüler für Ostern** erbitte ich mir **Montag** den 19., **Dienstag** den 20. und **Mittwoch** den 21. Januar, Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr. Das letzte Schulzeugniß, das Taufzeugniß (oder der Geburtsschein) und der Impfschein sind vorzulegen.

Die **Anmeldungen für die südvorstädtische Zweiganstalt** können an denselben Tagen bei mir im Hauptgebäude oder bei Herrn Oberlehrer **Krutzmann** in der VI. Bürgerschule (Kendlitzstraße) stattfinden.

Dr. F. Pfalz.

Eine Hochschule für Arbeiter.

Einer der Führer der deutschen Socialdemokraten, Herr Liebknecht, hat vor einigen Tagen in einer zahlreich besuchten Versammlung in der Brauerei Friedrichshain in Berlin die Gründung einer „Akademie" für Arbeiter angeregt. Es scheint, daß dies die Gegenmaßregel gegen die von der preußischen Regierung auf Veranlassung des Kaisers betriebene Reform der Schulen ist, durch welche die Socialdemokratie die Folgen dieser hochwichtigen Veränderung abwenden will.

Liebknecht erklärt die Bildung, welche die Arbeiter in den Volks- und Mittelschulen erwerben, für ungenügend und für unzweckmäßig als Vorbereitung für die Aufrichtung des Zukunftsstaates, weil der Unterricht in diesen Schulen nach den Begriffen der herrschenden Classen zugeschnitten sei und den Arbeiter für die Andeutung durch den Capitalismus in negativem Sinne empfänglich machen solle. Die Socialdemokratie sei zu dem Bewußtsein gekommen, daß Wissen Macht bedeute, und daß für die nächste Zukunft die herrschenden Classen im heutigen Staate mit den Waffen des Geistes und der Aufklärung von Seiten des Proletariats bekämpft werden müssen, um den Zukunftsstaat, der kommen werde, vorzubereiten.

Herr Liebknecht bestätigt durch seinen Antrag und dessen Begründung die Richtigkeit der durch das Verhalten der Socialdemokratie bezeugten Thatsache, daß diese Partei eine besondere Art des Wissens für sich in Anspruch nimmt, welche in den Rahmen der bestehenden Bildungsanstalten nicht hineinpaßt. Bisher wurde der Mangel an Kenntnissen durch die Fiction ersetzt, daß der junge Socialdemokrat nicht durch die Schule, sondern durch das Leben in das Verständniß der Dinge eingeführt werde, welche er nöthig habe, um sein Dasein mühelos und angenehm zu gestalten; jetzt kommen die Führer plötzlich zur Einsicht, daß die Bildung, welche der socialdemokratische Nachwuchs in der Schule erwirbt, nicht ausreicht, um ihn zum geistigen Kampf gegen die herrschenden Classen zu befähigen. Das ist ein Grad von Selbsterkenntniß, welcher bisher in socialdemokratischen Kreisen nicht angetroffen wurde, man war vielmehr daran gewöhnt, dort eine solche Summe von Anmaßung und Ueberhebung zu finden, daß der Satz als feststehend galt: der Socialdemokrat, wie er sein soll, ausgestattet mit vollständiger Beherrschung der Volkswirthschaft und der Einsicht in die Aufgaben unserer Zeit, werde geboren, nicht aber allmälig herangebildet. Mit zwanzig Jahren sollte der gesammte socialdemokratische Bildungsgang vollendet sein, so daß die jungen Leute ebenso befähigt sein sollten, ihre eigenen Interessen wie die der Gesammtheit zu vertreten und wahrzunehmen. Jetzt ist ihnen plötzlich klar geworden, daß die hoffnungsvollen Sprößlinge des socialistisch gearteten Proletariats eigentlich doch auf einer zu niedrigen Bildungsstufe ins Leben hinaustreten und daß es ihnen an den Vorbedingungen fehlt, um den Kampf gegen den Capitalismus siegreich zu bestehen, so lange er mit geistigen Waffen geführt wird.

Sehr bemerkenswerth ist, daß Herr Liebknecht den geistigen Kampf nur für die nächste Zukunft als nothwendig bezeichnet, daß er also nach Ueberwindung dieser Episode eine andere Art des Kampfes für unausbleiblich hält. Es ist in der That eine seltsame Verirrung, zu glauben, daß die sogenannten herrschenden Classen sich durch die geistigen Waffen des Proletariats von der Verkehrtheit der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung werden überzeugen lassen. Diese Meinung beruht auf der Voraussetzung, daß die dem Proletariat innewohnende geistige Kraft der der besitzenden Classen überlegen ist, und daß diese sich eines Tages ihrer Unfähigkeit und Schwäche bewußt werden müssen. Wenn die socialistische Bewegung wirklich eine Zukunft hätte, wenn sie bestimmt wäre, die Bahnen zu bezeichnen, in welchen sich die Entwickelung der Zukunft zu bewegen hat, dann würden ihr längst die besten Kräfte zugefallen sein, über welche die Menschheit verfügt. Lassalle war eine geniale Natur, aber es ist unzweifelhaft, daß die Haupttriebfeder seiner Handlungsweise gegenüber der im Werden begriffenen Bewegung der Industriearbeiter das Streben war, persönlich eine Rolle zu spielen, seiner Eitelkeit und seiner Herrschsucht Genüge zu leisten. Der Socialismus Lassalle's war ein Theater-Socialismus, es schmeichelte dem vom Glück begünstigten, mit großen Geistesgaben ausgezeichneten Mann, als eine Art von Triumphator an der Spitze einer zahllosen Arbeiterbevölkerung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. So theatralisch wie sein Leben war sein Ende. Der Verfasser des „Systems der erworbenen Rechte" und „Heraklit's des Dunklen" verliebte sich 39jährig in die abenteuerlich angelegte Tochter des ehemaligen bayerischen Gesandten in Rom v. Dönniges und fiel im Duell gegen seinen geistig völlig unterwerthigen Nebenbuhler, den Moldauer Rackowitz.

Das ist die höchste geistige Autorität, auf welche sich die Socialdemokratie berufen kann, ein Mann, der nach Auskostung aller Genüsse, die das Leben einem bevorzugten Sterblichen darbietet, im äußersten Stadium der Weltverachtung und Blasirtheit die Rolle des Arbeiterkönigs spielte. Schon sein Nachfolger, der Lustspieldichter J. B. v. Schweitzer, stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe; es fehlte ihm an den persönlichen Eigenschaften, welche das große Publicum fesseln. Dann kam die Periode des Bebel und Liebknecht.

Was früher als Sport betrieben wurde, bekam jetzt eine düstere Färbung; das bleiche Gespenst des Hungers und des Elends wurde als Aushängeschild einer Bewegung benutzt, welche sich vermaß, die Art an die Wurzeln von Staat und Gesellschaft zu legen, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Diese Bewegung war sich des Zieles, welches ihr die Führer seit zwanzig Jahren bestimmt haben, nicht bewußt, dafür zeugt das Verhältniß, in welchem die Berliner Arbeiter zu Waldeck standen. 20 000 Fabrikarbeiter folgten der Leiche Waldeck's und gaben dadurch der Gesinnung Ausdruck, von welcher sie beseelt waren. Damals war vom Zukunftsstaat noch nicht die leiseste Spur vorhanden; die Arbeiter fühlten sich als Theil des Ganzen und wollten auf dem Boden der bestehenden Verhältnisse die Verbesserung ihrer materiellen Lage anstreben. Heute gründen die Socialdemokraten eine Hochschule, in welcher die Arbeiter Philosophie und Naturwissenschaften studiren sollen, um eine wissenschaftliche Grundlage für den atheistischen und socialistischen Zukunftsstaat zu gewinnen. Die Wissenschaft ist von jeher international gewesen und wird es bleiben; Religion und Wissenschaft sind immer nebeneinander hergegangen und sind miteinander stets gut ausgekommen, es sei denn, daß die Vertreter der Kirche Wege eingeschlagen haben, welche die Abwehr des in seinen innern religiösen Empfindungen verletzten Volkes hervorriefen. Die Geschichte kennt die Reformation als Heilmittel priesterlicher Entartung, aber Staat und Gesellschaft in ihrer heutigen Verfassung haben sich noch nicht überlebt; sie haben die Richtung inne gehalten, welche ihnen die historische Entwickelung vorgeschrieben hat, und deshalb werden sie sich auf der bisherigen Grundlage fortentwickeln trotz aller Anstrengungen kleiner Geister, die natürliche Umwälzung, welche Dampfkraft und Elektricität bewirkt haben, für ihren persönlichen Zweck auszunutzen.

Leipzig, 16. Januar.

* Der Kaiser von Oesterreich wird es sich, wie verlautet, wohl versagen müssen, persönlich den jüngsten Sohn unseres Kaiserpaares aus der Taufe zu heben. Darüber, ob etwa ein Erzherzog als besonders Beauftragter zum Feste kommen oder ob der Botschafter Graf Szechenyi als Vertreter seines Kaisers bei der Taufe fungiren wird, waren endgiltige Beschlüsse noch nicht eingetroffen.

* Wie der „Fränkische Kurier" aus „ganz zuverlässiger Quelle" erfährt, finden die großen Manöver der vereinigten bayerischen Armeecorps, zu welchen der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, in unmittelbarer Nähe Münchens statt, ebenso die große Parade. Für die Wahl des Terrains waren namentlich die Schwierigkeiten maßgebend, welche für die Unterkunft des Kaisers sammt Gefolge, sowie für die zu erwartenden zahlreichen militärischen Besucher auswärts bestehen; der Kaiser wird in der königlichen Residenz (dem Königsschlosse) zu München Quartier nehmen und von da aus sich täglich auf das Gefechtsfeld begeben.

* Durch den nunmehr perfect gewordenen Ankauf der Domäne Landonvillers, welche 4—5 km von Schloß Urville entfernt an der Nied gelegen ist, ist der Landrath des Kreises Meers (Rheinprovinz) Dr. John Haniel Schloßnachbar des Kaisers geworden. Die Domäne stand seit längerer Zeit zum Verkaufe aus, da die Familie de Bouteiller, welche seit 1870 Besitzerin derselben war, in nicht eben günstigen Vermögensverhältnissen lebt. Das Haupt dieser Familie, Ernst de Bouteiller, vormals Deputirter und Ritter der Ehrenlegion, hat sich durch historische und archäologische Arbeiten über Metz und Lothringen, sowie durch die Gründung der Société de prévoyance et de secours mutuels des Alsaciens-Lorrains zu Paris, die er im Jahre 1873 nach seiner Ausweisung aus dem Gebiete des Reichslandes vornahm, einen Namen gemacht. Als er 1881 starb, waren die Hinterbliebenen bereits in einer schwierigen Lage, die schließlich den Verkauf der Domäne Landonvillers zur Nothwendigkeit gemacht haben mag. Die Bodenfläche des wohl arrondirten Besitzthums beläuft sich auf 202 Hektar, davon etwa 100 Hektar Waldung; der Rest besteht aus Wiesen im Nied-Thale und gutem Ackerboden. Der Kaufpreis von 280 000 ℳ ohne Mobiliar und Wirthschaftsgeräthe ist kein hoher zu nennen. Der neue Besitzer, Dr. John Haniel, verfügt über bedeutende Mittel. Er wird die Domäne durch einen erfahrenen Oekonomen bewirthschaften lassen. Wie es heißt, hat sich auch ein Führer der preußischen conservativen Partei um den Besitz von Landonvillers beworben, doch ist ihm Landrath Haniel zuvorgekommen. Doch harren im französischen Sprachgebiete Lothringens noch verschiedene herrschaftliche Güter des Käufers.

* Die württembergische Abgeordnetenkammer beschloß mit 63 gegen 21 Stimmen die Beibehaltung der lebenslänglichen Anstellung der Ortsvorsteher in Gemäßheit des von der Regierung vorgelegten Entwurfs. Von dem Abgeordneten Haußmann war im Namen der demokratischen Partei die Abschaffung dieser Einrichtung beantragt worden. Der Minister des Innern v. Schmid war für den Standpunct der Regierung energisch eingetreten.

* Der russische Abgesandte für die Unterhandlungen mit dem Vatican Jowelski ist nach Petersburg abgereist, um neue Instructionen, insbesondere bezüglich der Ernennung des Erzbischofs von Mohilew, einzuholen.

* Fürst Ferdinand nahm am 13. d. M. die Glückwünsche der Bischöfe der Synode (zum griechischen Neujahrstage) entgegen und bemerkte in seiner Entgegnung, der Tag sei von guter Vorbedeutung für die künftigen Beziehungen zwischen der Kirche und dem Throne. Er, der Fürst, werde stets der wahre Beschützer und Vertheidiger der bulgarischen Kirche sein. Ihrerseits mögen die Würdenträger der Kirche Gott bitten, den Thron zu schützen, der auf immer und unauflöslich mit der heiligen nationalen Sache verbunden sei. In seiner Erwiderung auf die Glückwünsche des Ministerpräsidenten Stambuloff erklärte der Fürst, es sei ihm eine hohe Befriedigung, feststellen zu können, daß Dank dem thätigen Zusammenwirken der Minister und der Sobranje, das Land die besten Fortschritte mache. Der Gehorsam gegen die Gesetze, sowie das Vertrauen auf die Zukunft wurzeln im Volke fest. Im Weiteren forderte der Fürst die Minister auf, einmüthig weiter zu arbeiten an der Mehrung und Entwickelung des Nationalwohlstandes und der Arbeiten des Friedens, auf denen die befriedigende Lage des Landes ruhe. Das Jahr 1890 sei für Bulgarien ein gutes Jahr gewesen und es sei zu hoffen, daß das neue Jahr noch besser ausfalle. Dem Oberstlieutenant Petrow, der im Namen des Heeres mit seinen Glückwünschen die Zusicherung darbrachte, daß der Fürst zu jeder Zeit auf das Heer zählen dürfe, da letzteres in der Person des Herrschers den Mann erkenne, der Land und Heer zum Ruhme und zum Siege führen würde, sagte der Fürst, das Heer werde seine hohe Aufgabe am besten erfüllen können, indem es seine Pflichten dem Throne gegenüber erfülle und sich von aller Politik fernhalte. Der Fürst stehe an seinem alten Platze und erfülle seine schwere Pflicht, die Geschicke des Landes und des Heeres zu leiten. Er habe dabei das vollste Vertrauen zu dem tapferen bulgarischen Krieger, der der Stolz seines Heeres und des Vaterlandes sei.

* An die kürzliche Anwesenheit des Königs Milan von Serbien in London knüpft sich, wie der „Kreuz-Zeitung" von dort berichtet wird, ein Nachspiel. Man wollte nämlich von einem Zerwürfnisse wissen, das zwischen dem König Milan und Herrn Mijatowitsch entstanden sei, weil dieser den Wunsch des Königs, von der Königin Victoria empfangen zu werden, nicht in Erfüllung zu bringen vermochte. Herr Mijatowitsch giebt nun in der „Pall Mall Gazette" eine Erklärung ab, welche diese Anstrengungen Lügen straft und in welcher er sich dagegen verwahrt, daß ihm die Rolle eines geheimen Agenten des Königs Milan zugeschrieben werde. Die gegen ihn gerichteten Angriffe führt er darauf zurück, daß ihm die Interessen des serbischen Staates und der serbischen Nation höher gehen als jene der panslawistischen Bestrebungen.

Zur parlamentarischen Lage.

** Berlin, 14. Januar. Die erste Sitzung des Reichstags wurde nach dem unter den Parteien vor Weihnachten getroffenen Abkommen den Freisinnigen und Socialdemokraten für ihre Anträge auf Beseitigung bezw. Herabsetzung der Getreidezölle zur Verfügung gestellt. Allerdings sind diese Anträge bereits im Mai vorigen Jahres gestellt worden, aber die Antragsteller schienen wenig Eile mit der Erledigung zu haben. Und nach dem Gange der Verhandlungen erscheint das wohl begreiflich. Denn über die Fragen des Freihandels und des Schutzzolls, über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Getreidezölle dürfte wohl schwerlich irgend Jemand im Stande sein, etwas Neues zu sagen, aber darüber müßten auch Alle einig sein, welche sich zu einem politischen Urtheil befähigt erachten, daß es immer ein Fehler ist, von einem Extrem in das andere zu verfallen, und sowohl die Freisinnigen, wie die Socialdemokraten waren wohl bei Stellung ihrer Anträge nicht im Zweifel darüber, daß sie mit denselben keinen unmittelbaren Erfolg erreichen würden.

Doch das hatten sie auch nicht im Auge, es kam ihnen vielmehr lediglich auf die Agitation an, auf die Wirkung nach außen und da erschien ihnen dieses Thema besonders passend und willkommen. Zuerst bemächtigten sich die Socialdemokraten dieses so begehrenswerthen Stoffes, doch die „Freisinnigen" durften nicht zurückbleiben und waren flugs hinterher, um an der „Volksgunst", von der sie ja ohnehin nicht mehr viel besitzen, nicht noch mehr Einbuße zu erleiden.

Aber was waren das für Reden, die wir gestern und heute zu hören bekamen! Eine öde Langeweile herrschte, die Socialdemokraten schickten ihre Größen zweiten Ranges vor, die Herren Schumacher und Stolle, die Freisinnigen den ebenso selbstgefälligen wie alle Welt durch seine Ausführungen ermüdenden Herrn Brömel, das einstige Schooßkind des Herrn Bamberger. Herr Richter wußte seine Rede nicht anders zu „würzen", als durch die häßlichsten Angriffe auf unseren verdientesten Staatsmann, auf unseren Bismarck, dem wir die Schöpfung des Reiches und des Reichstags verdanken. Unter dem lebhaften Beifall des Hauses geißelte Dr. Buhl diese Art des Kampfes und wies auf die unvergänglichen und unvergeßlichen Dienste des ersten Kanzlers hin. Auch heute wurde Herrn Richter wieder gebührend heimgeleuchtet. Denn die Redeluft hatte sich nach den langen Ferien weder gestern noch heute erschöpft, und erst morgen wird diese Verhandlung endlich zum Abschluß kommen.

Es versteht sich von selbst, daß beide Anträge abgelehnt werden, aber auch gegen den Antrag Richter wird sich eine ziemlich große Mehrheit zusammenfinden, und insofern ist die Debatte vielleicht ganz gut gewesen, dem Herrn Reichskanzler v. Caprivi vielleicht gar nicht unerwünscht gekommen, als für die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wenigstens gezeigt werden kann, daß die große Mehrheit des Reichstages durchaus nicht gewillt ist, die Schutzzölle leichthin fahren zu lassen.

Im Uebrigen haben wir jetzt parlamentarische „haute saison". Die Reichstags-Commissionen sind Vormittag vor der Plenarsitzung und nach deren Schluß, fast bis Mitternacht thätig, um „Stoff" für das Plenum zu schaffen. Die Novellen zum Zuckersteuer-, zum Krankencassen- und zum Patentgesetz sind gleichzeitig in Angriff genommen und auch die Budgetcommission ist an der Arbeit. Daneben tagen im preußischen Abgeordnetenhause die Steuerreform- und die Schulgesetzcommissionen, sowie die für die Landgemeindeordnung. Der fleißige Zeitungsleser vermag kaum zu folgen.

Nicht unbemerkt geblieben ist, in welcher Weise Herr Eugen Richter, trotz der nachdrücklichen Zurückweisung, die er neulich erfahren, neuerdings wieder um die Gunst des Herrn v. Caprivi zu buhlen bestrebt ist. Fürwahr ein schönes Bild „freisinniger" Gesinnungstüchtigkeit. Aber er sollte doch bedenken, daß ihm das bei den braven Demokraten noch mehr schaden kann als seine Irrlehren, und wer weiß, wie bald, wie sehr bald er der Unterstützung der Socialdemokraten wieder benöthigt ist.

Zur Arbeiterbewegung.

* Leipzig, 15. Januar. Die für gestern Abend im Saale der „Waldhalle" (früher „Bellevue") einberufene außerordentliche öffentliche Versammlung der Zimmerer von Leipzig und Umgegend zeigte denselben schwachen Besuch, über den in den in jüngster Zeit abgehaltenen Arbeiterversammlungen anderer Branchen von den Leitern der Arbeiterbewegung bitter geklagt wurde. Nur etwa 70 Personen waren zu der Versammlung erschienen, während die Versammlungen der Zimmerer in früheren Jahren von vielen Hunderten besucht wurden. Herr Ing. Bringmann aus Magdeburg hielt einen Vortrag über die Lage der Zimmerer Deutschlands, über Organisation und die in den Tagen vom 25. bis 26. März d. J. in Halle a. S. stattfindende Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands. Der Redner forderte die bekannte Behauptungen von der schlechten, verbesserungsbedürftigen Lage, von der deshalb mit aller Energie durchzuführenden Verkürzung der Arbeitszeit und der Nothwendigkeit der Errichtung einer Centralorganisation an Stelle der Localverbindungen zu Tage. Aus seinen Ausführungen, die fast 1½ Stunde Zeit beanspruchten, dürften folgende Daten nicht ohne Interesse sein. Es wurde vom Redner mitgetheilt, daß der Zimmererstreik in Cassel 16 000 ℳ verschlungen habe, ohne daß etwas erreicht worden sei; ferner daß in Trier die Streikenden vier Wochen ohne jedwede Unterstützung geblieben seien, während wochenlang regelmäßige Beiträge für die Streikenden nach einer anderen Stadt geschickt wurden, in der sich nur eine Person im Ausstand befand und die wohlgefällig die gesandten Unterstützungsgelder für sich in Empfang nahm und verbrauchte. Herr Bringmann suchte aus diesen Vorkommnissen und zur Vermeidung solcher die Nothwendigkeit einer einheitlichen Organisation darzuthun.

Die hierauf stattfindende Discussion gab ein recht unerquickliches Bild von der vielgerühmten Einigkeit unter den Arbeitern. So entwickelte sich zwischen Herrn Bringmann und Herrn Stammer ein Wortgefecht, in welchem sich die beiden Genannten nach allen Regeln der Kunst „herausputzten" und bei der Wahl ihrer Ausdrücke nicht immer die parlamentarische Grenze einhielten. Jeder der Redner wurde von seinen Gesinnungsgenossen nach Kräften unterstützt und die Versammlung betheiligte sich durch kräftige Mißfallungs- bez. Zustimmungskundgebungen ebenfalls an dieser eigenartigen Discussion, die sich bis gegen Mitternacht ausdehnte. Hierdurch wurde die Erledigung der aufgestellten Tagesordnung unmöglich, so daß nur noch die drei Delegirten für den Congreß gewählt werden konnten. Viele Blätt vollzog sich ebenfalls in ziemlich gereizter Weise, da die Versammlung in zwei Lager gespalten war. Die Höhe der Diäten für die Abgeordneten konnte nicht mehr festgesetzt werden und mußte diese Angelegenheit, sowie der übrige Theil der Tagesordnung einer anderen, demnächst einzuberufenden Versammlung vorbehalten bleiben.

* Eine Montag Abend in Dresden abgehaltene öffentliche Versammlung sämmtlicher Gewerkschaften von Dresden und Umgegend, die von ca. 800 Personen besucht sein mochte, hatte einen außergewöhnlichen Verlauf. Sie beschäftigte sich mit der „Central-Control-Commission von Dresden und Umgegend", welche vor einigen Monaten hier in der Weise gegründet wurde, daß die sämmtlichen Arbeiterbranchen aus ihren Reihen einen oder mehrere Delegirte dazu wählten. Die Commission soll „den Unternehmern einen Zaum entgegensetzen"; in erster Reihe hat sie wohl die Streikfragen zu regeln. Ein Streik soll in Zukunft hier nur ausbrechen, wenn diese Commission ihn vorher gebilligt hat. Dann soll aber durch die Unterstützung der Control-Commission die ganze organisirte Arbeiterschaft von Dresden und Umgegend hinter den Streikenden stehen, insbesondere durch allwöchige Unterstützung mit Geldmitteln. Diese Commission ist nun kürzlich von der hiesigen Polizeidirection dem Vereinsgesetz unterstellt und veranlaßt worden, Statuten einzureichen. Die Commission hatte darauf hin beschlossen, diesem Verlangen nicht nachzukommen, sondern sich aufzulösen. Die vorgestrige große Versammlung hatte jedoch in dieser Frage einen definitiven Beschluß herbeizuführen. Es traten zwei Referenten auf, deren Ansichten einander direct widersprachen. Der Tischler Schulz, welcher zuerst sprach, plaidirte für Auflösung. Er erblicke in der von der Polizeibehörde beschlossenen Unterstellung der Commission unter das Vereinsgesetz eine Schlinge, mit der man dann die sämmtlichen hiesigen Fachvereine knebeln und unterdrücken wolle. Man werde eine Verbindung zwischen der Commission und den Fachvereinen construiren und die letzteren dann sämmtlich auflösen. An Stelle der Commission beantragte er, ein Arbeiter-Syndikat, nur aus zwei Personen bestehend, zu wählen, welches die Aufgaben der Commission übernehmen solle. Nach ihm